

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 2, 131. Jahrgang

Sonntag, 28. Februar 2021

4032. Folge

Hoffnung und Glaube

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“



Jeder von uns hat irgendwann im Leben mit Hoffnungslosigkeit zu kämpfen; ganz egal, wer wir sind und wie sich unser Leben gestaltet. Und solche Lebensmomente sind bitter, denn Hoffnungslosigkeit kann an den Rand der Verzweiflung bringen.

Menschen verlieren ihre Hoffnung, wenn sie immer wieder Misserfolge erleben, sie tief greifende Verluste erleiden, sie von Menschen, denen sie vertraut haben, schwer verletzt werden, oder sie mit unmöglichen Lebenslagen zu kämpfen haben.

Menschen brauchen Hoffnung! Ich brauche Hoffnung. Denn ohne Hoffnung zu leben, das ist, als wolle ich ein Auto ohne Kraftstoff fahren oder ein Lied ohne Melodie singen. Sowohl das eine wie das andere ist unmöglich. Menschen brauchen Hoffnung wie die Luft zum Atmen, und darum bringt es mich auch an den Rand der Verzweiflung, wenn ich keine Hoffnung habe. Menschen brauchen Hoffnung!

Doch in den letzten Wochen und Monaten haben wir immer mehr damit zu kämpfen: ich selbst, meine Familie und Freunde, die Menschen in meiner Gemeinde; und auch sonst sind Gespräche hier und da oftmals von Müdigkeit und Mutlosigkeit geprägt.

Angesichts der langen Zeit, die wir nun schon mit dem Corona-Virus leben, tun wir uns zunehmend schwer damit, den

Kopf „oben“ zu behalten. Und Schlagzeilen wie „Impfstrategie fehlgeschlagen“, „Corona-Mutation nun auch in Deutschland nachgewiesen“ oder „Pharmakonzerne halten sich nicht an Lieferverträge“ machen das Unterfangen „Hoffnung“ nicht eben leichter. Schlimmer noch, immer häufiger höre ich auch Sätze wie: „Ich habe Angst, dass das nie mehr aufhört!“

Wo ich resigniere, aufgebe, mich damit abfinde, dass sich die Dinge nicht mehr zum Guten wenden, da sagt mir die Bibel: Du darfst hoffen, allem zum Trotz! Denn Gott ist der Gott der Hoffnung. Bei ihm ist nichts endgültig verloren und kein Weg für alle Zeit verbaut. Über allem und über jedem Menschenleben leuchtet das Licht der Aufer-

stehung! Wie groß die Probleme auch sind, verliere nicht die Freude am Leben! Wie friedlos die Welt um dich auch ist, suche Ruhe bei ihm! Wie dunkel die Zukunft dir auch scheint, schau vertrauensvoll nach vorne! Denn Gott ist der Gott der Hoffnung!

Solche Hoffnung hängt ganz eng mit Vertrauen zusammen. Ich vertraue darauf, dass Gott in dieser Welt handelt, auch wenn es manchmal nicht so aussieht. Und so gesehen ist Hoffnung nicht irgendwie ein vages Gefühl von „Das wird schon wieder!“, sondern eine innere Einstellung, für die ich mich jeden Tag aufs Neue entscheiden muss. Hoffnung und Glaube gehen Hand in Hand.

Eines der ergreifendsten Hoffnungslieder ist für mich „Meine Hoffnung und meine Freude“. In Taizé, dort wo dieses kleine Lied entstanden ist, wird es in den Gottesdiensten wie in einer Endlos-Schleife immer weiter gesungen. Und genauso ist es doch: Mag auch vieles um mich herum wegbrechen, die Hoffnung bleibt!

In diesem Sinne wünsche ich mit Paulus: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden und Glauben.“

Ihre/Eure Sylvia van Anken, Wilsum

Im Strom der Zeit

„... dass ihr einander liebt“

Ökumene als Brücke über manchmal tiefe Gräben

Im Johannesevangelium wird das Verhältnis der Jünger untereinander öfters thematisiert. So bittet Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet (Johannes 16) um die Einheit unter den Jüngern. In Johannes 15 mahnt Jesus im Zusammenhang mit dem Bildwort von dem Weinstock und den Reben, dass diejenigen, die „an ihm hängen“ und Christ sein wollen, sich durch Liebe auszeichnen. Diesen Text stellte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) nun in den Mittelpunkt ihres Zentralgottesdienstes zur Gebetswoche für die Einheit der Christen. Dieser fand am 24. Januar 2021 in der Kirche St. Petri in Hamburg statt. Die Mitgliedskirchen haben dazu ihre Vertreter entsandt, wobei mir die Aufgabe zufiel, die Evangelisch-altreformierte Kirche in der ACK zu vertreten.

Die Liebe untereinander fand erstmals nicht allein darin ihren Ausdruck, dass Vertreter verschiedenster Kirchen und Bekenntnisse ohne Vorbehalte einander begegnen und miteinander eine Liturgie gestalten. In diesem Jahr haben die ACK und die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) nun auch ihre beiden Gebetswochen in Kooperation miteinander gestaltet.

Zwei Gebetswochen kooperieren

Vom 10. bis 17. Januar fand die Allianzgebetswoche statt, die von der evangelikal geprägten Evangelischen Allianz organisiert wurde. Daran schloss sich die jährlich vom 18. bis 25. Januar von der ACK gestaltete Gebetswoche für die Einheit der Christen an. Den Übergang haben sie gemeinsam am 16. Januar im Berliner Dom gefeiert. Da wurde ein Kreuz, das von der Seite als Fisch erscheint, sozusagen als Staffelstab von der einen zur anderen Gebetswoche übergeben.

Anders als in anderen Zusammenschlüssen wie EKD oder Evangelische Allianz treffen sich in der ACK sowohl evangelische als auch katholische und orthodoxe Kirchen, es sind Landeskirchen ebenso vertreten wie Freikirchen, die Frömmigkeiten reichen von evangelikal bis orthodox. Und was können Kirchen untereinander und zwei je verschieden geprägte Zusammenschlüsse wie ACK und EAD in ihrer unterschiedlichen Couleur und in ihren in manchen Sachfragen unterschiedlichen Positionen besser, als gemeinsam die Hände zu falten? In all ihren Differenzen sind Christi Jünger und Jüngerinnen be-

strebt, Gemeinschaft zu suchen und zu gestalten. Das Gebet wird dabei zum Motor der Ökumene.

Wie miteinander umgehen?

Mit dem feierlichen Abschlussgottesdienst in St. Petri wurde zugleich „das Jahr der Ökumene 2021/2022“ eingeläutet, das noch einmal neue Impulse geben soll für das geschwisterliche Verhältnis zwischen den Kirchen und Christen. Helfen kann dabei das Bild Jesu aus Johannes 15. Jesus bezeichnet sich darin als den Weinstock und seine Jüngerschaft als die Reben. Und dabei gipfelt dieses Bild in dem Aufruf: Bleibt in meiner Liebe!

Die Aktualität dieses Bildes ist beschämend. Denn im Umgang miteinander sind Christen verschiedener Frömmigkeitsrichtungen oder unterschiedlicher Konfessionen und Bekenntnisse lange Zeit eher darin geübt gewesen, sich gegenseitig vorzuhalten, worin man selber besser sei und was der andere falsch mache. Das Verhältnis untereinander war eher durch Streit um die vermeintliche Wahrheit bestimmt. Von Liebe war in diesem Gezänk nichts zu spüren.

Von früheren reformierten und altreformierten Pastoren in Veldhausen erzählt man zum Beispiel, dass sie sich im Dorf, falls sie sich denn dort begegneten, nicht grüßten und einer jeweils auf die andere Straßenseite wechselte, damit sie sich nicht auf dem Bürgersteig zu nahe kamen.

Akzeptanz statt Abgrenzung

Seine Jünger und Jüngerinnen, seine Gemeinden und Kirchen sollen stattdessen einander lieben, sagt Jesus. Liebe heißt

dann, dass man dem anderen zuhört, ihn verstehen lernt und mit seiner abweichenden Position akzeptiert. Das Gegenteil erlebte Jesus manches Mal in der lieblosen Art, mit der Pharisäer und Schriftgelehrte die Abgrenzung suchten und über andere ein hartes Urteil zu fällen geneigt waren. Jesus aber hat mit seinen Seligpreisungen als Kennzeichen der Gemeinde Gottes die Sanftmut, Barmherzigkeit und Suche nach Frieden hervorgehoben.

Dabei verweist Jesus in Johannes 15 auf die

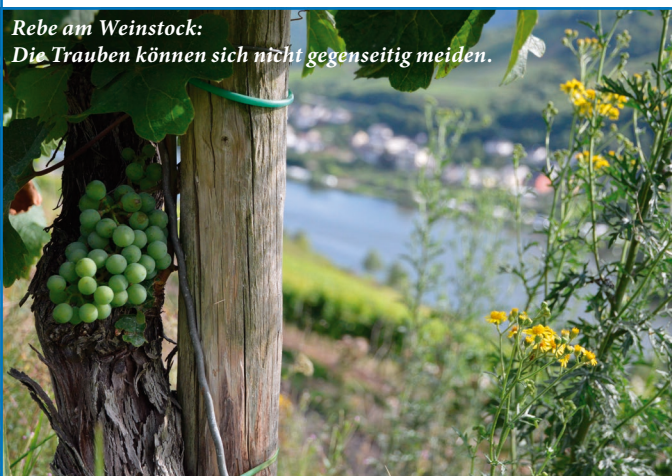


Zentralgottesdienst in Hamburg mit Vertretern aller Kirchen, Bekenntnisse und Frömmigkeiten

Grundlage, worauf wir unser Leben und Zusammenleben als Christen und Kirchen aufbauen. Er macht deutlich, wie er das Verhältnis zwischen sich und seinen Gemeinden sieht: ER ist der wahre Weinstock, wir sind die Reben. An diesem Bild haben wir uns zu messen, wenn es uns denn mit dem Glauben ernst ist.

Zur Weinpflanze passen nur Weintrauben

Die Reben können nur existieren, so lange sie an der Weinpflanze hängen. Jesus will als der Weinstock nicht ohne die Reben im Weinberg Gottes stehen. Er will seine Gemeinden um sich haben, Christsein gibt es nur in einer gelebten Beziehung zu Jesus. Denn die Weinpflanze ist eine fruchttragende Pflanze – nicht so ein Immergrün, das nur zur Zierde in irgendeinem Vorgarten steht und heutzutage auch gerne gegen ein Kiesbeet ausgetauscht wird.



Rebe am Weinstock:
Die Trauben können sich nicht gegenseitig meiden.

Ein Christ ist durch die gelebte Beziehung zu Jesus ein Christ. Und eine Gemeinde, die sich anders orientiert als bei Jesu, ist nicht seine Gemeinde. Das hatten wir schon mal, dass die Kirchen sich anderen Herren beugten, als sie Kriege führten, um Macht und Reichtum zu vergrößern, oder dass sie sich zu Handlangern einer menschenverachtenden nationalsozialistischen Ideologie machten.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen – sagte Jesus. Zu der Weinpflanze passen nur Weintrauben und nicht Zitronen oder Bananen. Die Früchte müssen zu der Pflanze passen, an denen sie hängen.

Der Ton macht die Musik

Bei unseren Worten und unseren Entscheidungen und wie wir unsere Positionen vertreten, müssen wir deutlich machen, zu wem wir gehören wollen. Derzeit schlagen Ereignisse in der Bremischen Kirche St. Martini hohe Wellen. Pastor Olaf Latzel ist verurteilt worden, weil er in einem Eheseminar, das lange im Internet abrufbar war, Homosexuelle im Zusammenhang mit dem Christopher Street Day als Verbrecher bezeichnete. Das Verfahren ist in die Berufung gegangen, aber seine Kirche hat reagiert und ihn vorläufig vom Dienst suspendiert. Das Urteil des Gerichtes und die Reaktion der Kirchenleitung betraf dabei nicht seine Position zur Homosexualität. Sonst müssten viele andere auch Sanktionen befürchten. Es ist die Wortwahl, weswegen er in erster Instanz wegen Volksverhetzung abgestraft wurde.

Mit diesem Urteil eines ordentlichen Gerichts kann ein Pastor nicht als Vertreter der Kirche die Kanzel betreten. Hätte er sich doch wenigstens für seine lieblose Wortwahl entschuldigt! Jedenfalls haben sich viele Menschen in unserem Land – und auch in den Kirchen! – durch dieses Auftreten verletzt gefühlt. Dieses Auftreten passt aber nicht zu Jesus. Wir können und müssen uns in der Kirche über kontroverse Sachfragen austauschen, aber wir müssen dabei auch auf die Wortwahl achten.

Bibelverständnis als Frontlinie

Das eigentlich Trennende in den Kirchen ist aktuell nicht die Bekenntnisfrage. Wie wir über Taufe und Abendmahl und über Amt und Kirche denken, führt nicht (mehr) zum Streit. Hier begegnen wir einander trotz unterschiedlicher Positionen mit Respekt und Geschwisterlichkeit.

Höher schlagen die Emotionen in der Haltung gegenüber der Homosexualität. Dahinter steckt aber vor allem die Frage, wie wir jeweils mit Bibeltexten umgehen. So erlebe ich die Frage des Umgangs mit der Bibel derzeit als eigentlichen trennenden Keil in der Kirche. Selbst diejenigen, die sich als bibeltreu bezeichnen und ihre Positionen mit passenden Zitaten untermauern, wählen aus der Fülle möglicher biblischer Gedanken diejenigen aus, die ihnen „gerade in den Kram passen“.

Ich kann mit der Bibel ja alles begründen, sogar die Prügelstrafe in der Pädagogik und die Todesstrafe in der Rechtsprechung. Ich kann mit der Bibel den Friseurbesuch verbieten oder wie in der Gemeinde von Pastor Olaf Latzel in Bremen keine Frau auf die Kanzel lassen. Aber ich muss jeweils begründen, welche Gesetze jeweils gelten sollen – und andere nicht. Denn alle Bibelleser und Bibelleserinnen lesen sie selektiv.

Wort und Geist

Und so redet der Heidelberger Katechismus immer von „Wort und Geist“, wie z.B. in Frage 123: „Regiere uns durch dein Wort und deinen Geist“. Das Wort, das nicht im Geist Jesu ins Feld geführt wird, ist wie eine fremde Frucht am Weinstock.

Neben der Frage, wie ich mit der Bibel umgehe, geht es also auch um die Frage, wie wir miteinander umgehen, und ob die Kirche Jesu sich von der Wortwahl eines ihrer Pastoren distanzieren darf und distanzieren muss. Im Rahmen dieser Rede Jesu vom Weinstock gibt es eine rote Linie, die da heißt: Diese Frucht passt nicht zu der Pflanze, die sie trägt.

Es erinnert mich an manche Auseinandersetzungen Jesu, als er jenen entgegentrat, die nach ihrem Verständnis der Schrift meinten, in aller Härte auftreten zu müssen und sogar eine Heilung am Sabbat vehement ablehnten. Ja, es gibt eine rechthaberische Art, mit jeweils passenden Bibelzitaten lieblos und unbarmherzig zu glauben.

Aber bezeichnenderweise hat Jesus nicht die „Bibeltreuen“, die „Rechtgläubigen“ und die „Gesetzhüter“ seliggesprochen, sondern die Sanftmütigen, Barmherzigen, Friedensstifter und geistlich Armen. Es macht eben auch der Ton die Glaubens-Musik.

Und so ist es gut, wenn Christen aller Konfessionen und Frömmigkeiten das tun, was sie am besten gemeinsam tun können: die Hände falten und Gott demütig um den erneuernden Geist seiner Liebe bitten, die Gemeinschaft an dem einen Weinstock entdecken lässt, wenn wir von uns aus geneigt sind, das Trennende hervorzuheben.

Fritz Baarlink, Veldhausen

3. März 321 – Konstantin erklärt Sonntag zum Ruhetag

Kaiser Konstantin erklärte vor 1700 Jahren den Sonntag zum offiziellen Feiertag im ganzen römischen Reich. Damit ist das Jahr 321 aus einem weiteren Grund von Bedeutung. Neben der erstmaligen schriftlichen Erwähnung jüdischen Lebens auf deutschem Boden übernimmt die westliche Welt den jüdischen Wochenrhythmus.

Der Sabbattag ...

Allerdings erhielt das jüdische Sabbatgebote in der christlichen Tradition eine neue Prägung. Der Sabbat beginnt nach Sonnenuntergang am Freitagabend und endet mit Sonnenuntergang am Samstag. „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, ...“ (2. Mose 20, 8–10).

... weltweit einzigartig

Der Ägyptologe Jan Assmann schreibt in seinem Buch „Exodus. Die Revolution der alten Welt“: „Der Sabbat soll ‚geheiligt‘ werden, das heißt abgesondert von den übrigen Tagen der Woche. Das wird durch strenge Enthaltung von Arbeit aller Art erreicht. Das Arbeitstabu am siebten Tag ist in der gesamten Alten Welt einzigartig.“

Das Sabbatgebote befreit nicht nur von Arbeit. Arbeitsbefreiung an Festtagen war bei vielen Völkern üblich. Es verbietet ausdrücklich jede Tätigkeit. Das ist etwas ganz Neues.

Vom Sabbat zum Sonntag

Im Hebräischen trägt nur der Sabbat, unser Samstag, einen eigenen Namen.

Alle anderen Tage erhalten lediglich Nummern. Das scheint auch noch in den Evangelien durch, wenn es dort heißt: „Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war.“ (Johannes 20, 1)

Alle vier Evangelien sind sich darin einig, dass Jesus an einem Sonntag auferstand und Maria Magdalena die erste Zeugin dieser Auferstehung war. Entsprechend wurde der Sonntag für die sich im römischen Reich ausbreitenden Christen zu einem besonderen Tag.

Der Sabbat verlor an Bedeutung und wurde 325 von Papst Silvester I. auf dem ersten Konzil in Nicäa als christlicher Feiertag verworfen.

Ein neuer Wochenrhythmus

„Am Tag der Sonne sollen alle Richter, ebenso das Volk in den Städten, sowie die Ausübung der Künste und Handwerke ruhen“ – so lautete das Edikt von Kaiser Konstantin vom 3. März 321. Damit war für die römische Welt ein neuer Wochenrhythmus geboren. Man übernahm den Sieben-Tage-Rhythmus des Judentums. Allerdings wurde jetzt nicht der Sonntag, sondern der Montag zum ersten Arbeitstag der Woche.

Der Tag der Sonne

Als der Sonntag zum Feiertag erklärt wurde, waren in der römischen Tradition Helios, Sol und Mithras zu einer allumfassenden Gottheit verschmolzen. Ähnlich wie der 24. Dezember, den die Römer als Tag des siegreichen Sonnengottes fei-



erten, konnten die Christen auch beim Sonntag als Feiertag auf heidnische Traditionen aufbauen. Christus war nun die Sonne der Gerechtigkeit und seine Auferstehung der Sieg über den Tod.

Zusätzlich wurde auch der Markttag von Konstantin auf den Sonntag verlegt. Er erlaubte Volksfeste und Märkte an diesem Tag. So entstanden die „Messen“ rund um die Kirchen. Nach dem Besuch des Gottesdienstes ging es auf den Markt.

Verkaufsverbot am Sonntag ein modernes Phänomen

Die Tradition, nach dem Gottesdienstbesuch auf dem Markt einzukaufen, hielt sich lange in Europa. Sonntagsarbeit war weit über Jahrhunderte verbreitete Praxis. Erst in der frühen Neuzeit wird völlige Sonntagsruhe verordnet.

In der Weimarer Verfassung ist der Sonntag als „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“ in der Verfassung verankert. Und so steht es auch noch im deutschen Grundgesetz. In den letzten Jahren wird immer mehr darüber gestritten, ob ein Verkaufsverbot am Sonntag noch zeitgemäß ist.

Dieter Bouws, Uelsen



Nordhorn

Diakonisches Werk baut Sozialpsychiatrisches Zentrum

1989 waren wir sehr stolz, unser Wohnheim in der Sandstiege 16 für zwölf psychisch kranke Erwachsene eröffnen zu können. 1994 kamen sechs Plätze in einem Anbau und im Jahr 2000 vier Plätze in einer Außenwohngruppe hinzu.

Eine Ambulante Wohnbetreuung für derzeit 40 Erwachsene, eine Tagesstätte mit 18 Plätzen und das Café Up'n Patt als Begegnungsstätte in der Jahnstraße 19 kamen hinzu. Seit 2019 bieten wir für junge psychisch kranke Erwachsene eine Wohngemeinschaft mit fünf Plätzen in der Povelstraße an.

In 30 Jahren verändern sich die Anforderungen und Ansprüche: Gemeinschaftsbäder, kleine Zimmer und vor allem die fehlende Behindertengerechtigkeit in den Häusern sind nicht zeitgemäß.

Daher wird die GMP Projekte GmbH nach Plänen des Architekten Gerold Potgeter an der Denekamper Straße 43-45

zwei Gebäude erstellen. In dem größeren Atriumgebäude werden die Wohnheimbewohner eigene Appartements mit Bad und Kochnische beziehen. Ansprechende Gemeinschaftsräume werden geschaffen und die Tagesstätte sowie die Begegnungsstätte Up'n Patt freuen sich, ihre Arbeit dort in etwa eineinhalb bis zwei Jahren fortsetzen zu können. Außerdem entstehen sechs weitere Mietwohnungen, die frei vermietet werden.

Wir wollen den Menschen eine Wohn- und Therapieumgebung bieten, die zu ihrer Gesundheit beitragen kann. Auch zur Nachbarschaft sollen gute Verbindungen aufgebaut werden, so dass diese unsere Räumlichkeiten und Angebote mit nutzen können und ein lebendiges Miteinander im Stadtteil entsteht. Dies wird zu einem verbesserten Verständnis für psychische Erkrankungen wie Depressionen, Ängste und Psychosen beitragen.



Schließlich erkrankt fast jeder dritte Erwachsene im Laufe seines Lebens einmal an einer psychischen Erkrankung und wir wollen gemeinsam Wege finden, wie alle Beteiligten trotz und mit der Erkrankung gut leben können.

*Hanna Kossen-Eilders,
Ev.-ref. Diakonisches Werk*
Weitere Informationen auch unter
www.diakonie-grafschaft.de

Leer

Frühjahrssynode der ERK

Am 4. März 2021 findet die Frühjahrssynode der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) statt. Im Rahmen der Synode, die in digitaler Form tagen wird, wählen die Synodenmitglieder eine(n) Nachfolger(in) für den im Juli 2021 in den Ruhestand tretenden amtierenden Kirchenpräsidenten Dr. Martin Heimbucher.

Nach Vorgesprächen über mehrere Monate und ersten Auswahlgesprächen hat das kirchenleitende Gremium Moderamen die beiden Theologinnen Dr. Susanne Bei der Wieden aus Frankfurt sowie Sabine Dreßler aus Braunschweig für die Wahl benannt.

Susanne Bei der Wieden (54) ist seit 2003 Pfarrerin der Evangelisch-reformierten Gemeinde Frankfurt/Main. In der Synode der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau nimmt sie das Amt der stellvertretenden Synodenpräses wahr. Von 1999 bis 2003 lehrte sie am Reformierten Seminar für pastorale Aus- und Fortbildung in Wuppertal.

Sabine Dreßler (58) ist seit 2017 Referentin für Menschenrechte, Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zuvor war sie Theologische Referentin für Reformierte Ökumene beim Reformierten Bund in

der EKD. Von 1993 bis 2013 war sie Pastorin der Evangelisch-reformierten Gemeinde Braunschweig.

Präses Norbert Nordholt hat alle Synodenmitglieder in einem Brief über die zwei Kandidaturen informiert.

Zur ERK mit Sitz in Leer gehören rund 168 500 Mitglieder in 145 Gemeinden zwischen Ostfriesland und dem Allgäu.

(jv)

Wilsum/Putten

Berthold Bloemendal Pastor in Putten

Pastor Berthold Bloemendal, bis Ende letzten Jahres Pastor in Frieschepalen-



Siegerswoude und Mitglied der „voortgezette Gereformeerde Kerken in Nederland“ (vGKN), ist seit dem 1. Januar 2021 in der „Gereformeerde Kerk vrijgemaakt“ (Gkv) Putten tätig. Am Sonntag, 31. Januar, wurde der gebürtige Wilsumer durch seinen Freund und Kollegen aus Frieschepalen, Geert Bruinsma, in seiner neuen Gemeinde eingeführt. „Ik heb er zin in“, schreibt der 38-Jährige auf seiner Facebook-Seite.

(jv)

Aus den Kirchenbüchern

Gestorben sind:

21.12.20	Annelies Kochan, geb. Becker	92 Jahre	Wuppertal
13.01.21	Jürgen Porthene	65 Jahre	Nordhorn
14.01.21	Gerrit Bouwer	58 Jahre	Veldhausen
15.01.21	Hermina Arends, geb. Meinderink	89 Jahre	Laar
21.01.21	Ida Ekelhoff, geb. Reinders	87 Jahre	Uelsen
25.01.21	Jan Arends	93 Jahre	Laar
27.01.21	Henriette Klompmaker, geb. Harger	86 Jahre	Wilsum
06.02.21	Weert Loger	89 Jahre	Bunde

Campen-Emden – Altreformierte Gemeinde verabschiedet ihre Pastorin

Am 31. Mai 2005 wurde Pastorin Nina Ziegler-Oltmanns als erste Frau in der Geschichte der altreformierten Kirche in der Gemeinde Campen in das Amt einer Pastorin eingeführt. Am 20. Januar 2008 kam dann die Gemeinde Emden dazu.

Zum 1. März 2021 beginnt Pastorin Ziegler Oltmanns ihren Dienst in den Evangelisch-reformierten Gemeinden Campen-Upleward-Hamswehrum und Canum-Freepsum-Woltzeten. Leider kann aufgrund der Corona-Pandemie kein Abschiedsgottesdienst in gewohntem Rahmen mit Gesang und Grußworten usw. stattfinden. Vielleicht ist das ja zu einem späteren Zeitpunkt noch mal möglich. Die Gemeinde Campen-Emden bedauert, dass ihre Pastorin sie nach über fünfzehn Jahren verlässt und wünscht ihr für die neuen Aufgaben alles Gute und den Segen unseres Herrn.



Die Evangelisch-altreformierte Gemeinde Campen-Emden wird somit ab März vakant. Der Kirchenrat hofft und vertraut darauf, dass die Gemeinde bald wieder einen Diener oder eine Dienerin am Wort in ihrer Gemeinde begrüßen darf.

Jürgen Conradi, Krummhörn

Uelsen – Dieter Bouws 20 Jahre Pastor in der altreformierten Gemeinde

Geplant war schon lange ein Festgottesdienst am Sonntag, den 31. Januar 2021 in der altreformierten Kirche in Uelsen. Doch coronabedingt entwickelte sich alles anders – keine Präsenzgottesdienste, deshalb auch kein Festgottesdienst.



Vor zwanzig Jahren, am 28. Januar 2001, wurde Pastor Dieter Bouws im Vormittagsgottesdienst „in unserer Gemeinde als Hirte und Lehrer durch Pastor Roel Visser eingesetzt“, schreibt Heinrich Pastunink, stellvertretender Vorsitzender des Kirchenrates, in den Mitteilungen an die Gemeinde. Im Nachmittagsgottesdienst des 28. Januar 2001 hielt Dieter Bouws, der vorher seit dem 1. Oktober 1995 in der Evangelischen Kirche im Rheinland tätig war, seine Antrittspredigt zu „Viele Glieder – ein Leib“ (1. Korinther 12).

Sobald Corona es zulässt und wieder Präsenzgottesdienste gefeiert werden können, möchte die altreformierte Gemeinde Uelsen in einem Dankgottesdienst auf „20 Jahre Dieter Bouws in Uelsen“ eingehen. *(jv)*

Synode

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen findet statt am **Samstag, den 8. Mai 2021, ab 9 Uhr im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten Gemeinde Nordhorn**. Aus Platzgründen können auch dieses Mal keine Gäste aus den Gemeinden teilnehmen.

Anträge und Eingaben können bis zum 8. März dem Schriftführer der Synode Hermann Teunis, Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede, gemeldet werden.

i.A. des Kirchenrates der einladenden Gemeinde Hoogstede
Hermann Teunis, Vorsitzender
Heike Klompmaker, Schriftführerin

Ich will Gottes Wort rühmen;
auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten.
Psalm 56, 5

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Hermina Arends

geb. Meinderink

* 22. August 1931 † 15. Januar 2021

In liebevoller Erinnerung

Jan Arends

Johannes und Gerlinde Arends

Julia und Henning mit Anna und Simon

André und Gina mit Ella und Eske

Helmut Arends und Ulla Schulte-Arends

Lea und Dave, Anna

Siegfried Arends-Keltsch

und Irmgard Keltsch

Milena, Jakob, Rahel, Hanneke

Wilma und Jan Zwartscholten

Henk und Anna, Geesken und Bastian

Alwine und Friedbert Poffers

Marit und Patrick, Imke, Jeroen und Lara

49824 Laar, Südesch 1

Alle eure Sorge werfet auf ihn,
denn er sorget für euch.
1. Petrus 5, Vers 7

Liebe und Erinnerung ist das, was bleibt, lässt Bilder vorüberziehen, uns dankbar zurückschauen auf die gemeinsame verbrachte Zeit.

Nach kurzer Krankheit verstarb mein herzenguter Ehemann, mein liebevoller Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Jürgen Portheine

* 22. September 1955 † 13. Januar 2021

In Liebe und großer Dankbarkeit

Jenny Portheine, geb. Klompmaker
mit Ines

Geschwister und alle Angehörigen

48527 Nordhorn, Adlerstraße 25

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Zehn Tage nach dem Tod seiner lieben Ehefrau Hermina verstarb unser treusorgender und herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Jan Arends

* 24. März 1927 † 25. Januar 2021

In Liebe und Dankbarkeit

Johannes und Gerlinde Arends

Julia und Henning mit Anna und Simon

André und Gina mit Ella und Eske

Helmut Arends und Ulla Schulte-Arends

Lea und Dave, Anna

Siegfried Arends-Keltsch

und Irmgard Keltsch

Milena, Jakob, Rahel, Hanneke

Wilma und Jan Zwartscholten

Henk und Anna, Geesken und Bastian

Alwine und Friedbert Poffers

Marit und Patrick, Imke, Jeroen und Lara

49824 Laar, Südesch 1

Im Leben und im Sterben Gottes Eigentum – HK 1

Nur wenige Tage nacheinander nahm Gott der Herr im Januar dieses Jahres zu sich

Hermina und Jan Arends

im Alter von 89 bzw. 93 Jahren.

Am Seniorentreff nahmen beide seit seinem Bestehen 2001 teil. Hermina war seit vielen Jahrzehnten gern im Frauenkreis.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

**Der Seniorentreff und Frauenkreis
der altreformierten Gemeinde Laar**

Am 21. Januar 2021 nahm Gott der Herr im Alter von 87 Jahren zu sich unsere Mitschwester

Ida Ekelhoff

geb. Reinders

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit.

Der altreformierte Frauenkreis Uelsen

Dein Weg ist nun zu Ende, und leise kommt die Nacht.
Wir danken dir für alles, was du für uns gemacht.

Plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine. Sie folgte ihrem lieben Mann nach zehn Monaten in die Ewigkeit.

Ida Ekelhoff

geb. Reinders

* 21. September 1933 † 21. Januar 2021

In stiller Trauer

Erika und Jürgen

Silke und Frank mit Justus

Ines und Holger mit Henry, Louis und Fritz

Gerhard-Reiner †

Holger und Sabine

mit Ben und Lona

49843 Uelsen, Itterbecker Straße 54

Traueradresse:

Familie Jung, Heinrich-Specht-Straße 10

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?

Psalms 8, 5

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Freund

Gerhard Voogd

* 29. August 1929 † 31. Dezember 2020
Wilsum Burnaby, BC

In stiller Trauer

Johanne Voogd geb. Büter

Harvey und Marie

James mit Callula

Bruce und Rebecca

Helen und Michael mit Sasha

Gordon und Julie mit Mattias und Markus

8381 – 14th Ave

Burnaby, BC, Canada

V3N 2C2

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott.

Psalms 146, Vers 5

Im Dezember nahm Gott der Herr zu sich die Mitglieder unseres Frauenkreises

Sini Schievink und Lina Plescher

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

**Der altreformierte Frauenkreis
Veldhausen**

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Hiob 19, 25

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Familie nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem lieben Vater und Schwiegervater, unserem herzenguten Opa und Uropa, unserem Schwager, Onkel und Vetter

Weert Loger

* 1. April 1931 † 6. Februar 2021

In Liebe und großer Dankbarkeit

Johanna Loger geb. Ekelhoff

Gerhard und Gerda Loger geb. Müller

Hartmut und Henni Tempel geb. Loger

Kim und Sabine Engels geb. Loger

als Enkel und Urenkel:

Jörn und Jessica mit Liam

Wenko und Imke

Tobias und Laura

Fynn, Sven

und alle Angehörigen

26831 Bunde, den 6. Februar 2021

Winkelstraße 6

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*), Sven Hensen, Nordhorn (*sh*), Johann Vogel, Laar (*jv*)

Schriftleitung: Pastor Dieter Bouws, Eschweg 1, 49843 Uelsen, Tel.: 059 42/419, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 9 (pixabay.com), Seite 10 (screenshot vom Übertragungsvideo auf www.youtube.com/user/kirchehamburg); Seite 11 (Fritz Baarlink); Seite 12 (ekd.de [2x]); Seite 13 (Diakonisches Werk [2x]; privat); Seite 14 (privat [2x])

Redaktionsschluss für die März-Ausgabe: 8. März 2021; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite